Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 3 (1877)

Heft: 32

Rubrik: Briefe vom Kriegsschauplatz : von Kaspar Drülliker, Oberdrillmeister

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Briefe vom Kriegsschauplatz

von Kaspar Trülliker, Oberdrillmeister.

Sehr hoch geachtete Herren!

Ich bin nicht todt! Aber ich war schwer verwundet und konnte deßhalb so lange nicht schreiben. Beschließen Sie also gefälligst, daß ich entschuldigt bin, denn die Schuld, welche mich trifft, wird meine Schulden nicht vermehren.

Daß ich meiner aufgegebenen Aufgabe stets bewußt blieb, versichere ich Sie nicht, denn Sie wissen, daß ich dieselbe nie aufgegeben habe, wenigstens wäre ich wieder bedeutend empfänglich für ein anständiges Geldcroup.

Meine letzten Briefe haben Ihnen gewiß großes Vergnügen gemacht; denn es ist immer ein Vergnügen, wenn ein Instruktor auch schreiben kann und einen so blühenden Styl hat, wie ein Lilienstengel.

Nun aber um Ihnen einen bessern Einblick in mein Leben auf dem Kriegsschauplatz zu gestatten, gebe ich Ihnen einfach einige Auszüge aus meinem Tagebuche, überzeugt, daß Sie dieselben zum bessern Verständniß noch drucken lassen werden, obschon ich sie selbst schon herausgepreßt habe.

2. Juli. Heute kam ich bis nahe an den Balkan; meine Begleiter waren ein Pferd und zwei ungeladene Pistolen. Ich gedachte Artilleriestudien zu machen. Allein das Schicksal wollte es anders. In einer kleinen Schenke am Wege brach ein Brand aus. Nun liege ich bewußtlos darnieder.

10. Juli. Der Brand ist glücklich vorüber; allein noch immer kann ich nicht aufstehen. Die Polizei ist nicht prompter als zu Hause; man vermuthet noch immer Brandstiftung.

Aus der Ferne höre ich Kanonendonner; man glaubt, es werde stark geschossen. Von wem, weiß man nicht; doch dem Schall zu entnehmen, glaube ich von Kanoniren.

15. Juli. Diesen Morgen, nachdem ich unser liebes Vaterland dem Schutze des Höhern empfohlen, bin ich aufgestanden um zu — diniren.

Mein Zustand ist vortrefflich, einzelne Anfälle von Schwanken ausgenommen, fühle ich mich stark.

20. Juli. Gott sei nun Dank, ich sitze wieder zu Pferde. Zwar geht es noch etwas mühsam, aber es muß gehen, denn ich verplämpere meine Zeit nicht gern. Das Ziel meiner Reise ist der Kriegsschauplatz und zwar dießmal der richtige, weil ich glaube, man könne hier den Krieg am Besten beobachten.

28. Juli. In Plewna bin ich abgestiegen.

29. Juli. Eine Schlacht steht bevor; die Türken und die Russen kämpfen den ganzen Tag mit einander. Da es an den nöthigen Kerzen zur Beleuchtung fehlte, hörte man mit Nachtanbruch auf.

Durch die Jalousieläden des Gasthofes verfolgte ich das Gefecht. Wahrscheinlich haben die Türken den Kürzeren gezogen, denn ihre Verwundeten, die man bringt, sind sehr niedergeschlagen.

30. Juli. Die Schlacht beginnt von Neuem. Der Donner der Kanonen zittert bis hinunter in den Keller, von wo ich dem Rencontre folgte.

Die Russen haben gesiegt; die Türken möchten ihnen gerne ihre Vortheile abjagen und springen ihnen mißgünstig nach.

31. Juli. Heute wurde die Schlacht endlich beendigt. Die Russen haben wirklich gesiegt; sie sind weiter gezogen und jetzt haben wir die Türken auf dem Hals. Von Gräueln habe ich nichts bemerkt, da ich meine Aufmerksamkeit Ihrem Auftrage zu Folge lediglich der Artillerie zuwendete.

Mein Urtheil hierüber ist perfekt: Die türkische Artillerie taugt nichts in's Feld, auf die kürzeste Distanz schon ist man nicht mehr sicher; bei der russischen dagegen verhält sich's umgekehrt, je weiter weg, desto sicherer ist man; also ungefähr wie bei der unsrigen, bei der man sogar genau sagen kann, was man getroffen hat. Doch hierüber später mehr.

1. August. Die Türken haben furchtbar gewüthet; man sieht wenig Ohren, die sie stehen gelassen haben, dagegen nehmen sie desto mehr Nasen mit, in Folge welchen Umstandes die Sacktücher im Preise sehr gefallen sind. Künstliche Nasen sind noch sehr wenige zu sehen; man hat hier eine gewisse Abneigung dagegen, weil man sie einem nicht drehen kann.

Die Bevölkerung, mit Ausnahme der Gemeindammänner, welche über schlechte Geschäfte klagen, findet sich sehr leicht in den Krieg. Ueber die Hälfte ist fort und von der andern Hälfte ist die Hälfte todt und die andere Hälfte hält sich in den Kellern auf. In Folge dessen kann es auch nicht zu einem Gorillakriege kommen, was ich meiner Seits aber doch thäte.

* * *

Ich denke, dieß genügt für einstweilen; sollten Sie mehr wünschen, können Sie nur gef. warten bis zu meinem nächsten Briefe. —

Mac Mahon's Wahlvisite.

Ruhm zu holen, Ehren abzufangen
Ist der große „Mac" auf's Land gegangen,
Seine „Bläser" singen helle Lieder;
„Rührend, reizend war's! und Mac geht wieder."

Der Empfang in Bourges, so sehr erquicklich,
Keine Seele fühlte repupliklich,
Hundert Glocken haben mitgebummelt,
Und Kanonen heldenhaft gebrummelt.

Zur Vermeidung jeder Straßen-Wolke
Hielt zu Hause sich das Gros vom Volke,
Wo man still zufrieden, festlich lachte,
Und, wie bülig „Vivat Marschall" dachte.

Fleißig mußte Mac und gnädig winken:
„Niemand soll vor Ehrfurcht ganz versinken,"
Und sogar die Thiere, sehr effektlich,
Wußten sich zu geben tief respektlich.

Viele Kälbchen hüpften! Hühner gackten,
Und die jungen Ziegen „mek — mak — makten"
Freudig bellten Fuchs- und Hundeknaben,
„Maahon! Mahoon! riefen brave Raben.

Selbst die Bremsen hörten auf zu „drängen"
Ließen seine Nase ruhig — hängen.
Führt den Bären — keine Zeit verlieren —
Führt ihn morgen wieder: Ruhm-spazieren!

Sinnspruch.

Die Menschen richten ihr Interesse für die Menschen lediglich nach dem Interesse an den Menschen ein.

Anstands-Regel für Gotthard-Postillone.

Merk' Dir, Du Gotthard-Postillon:
Ein Trinkgeld ist kein fixer Lohn;
Der Anstand schon läßt es nicht zu,
D'rum laß' die fremden Herr'n in Ruh'.

Wer betteln will, muß nobel sein,
Sonst steckt die Polizei ihn ein;
Verdrießlich wird das Departement,
Wenn es den Missethäter kennt.

Sei auch gering und schmal der Lohn,
Zufrieden mußt Du sein, mein Sohn,
Auch mit dem Wen'gen, das man beut';
Das ziemt sich wohl für kleine Leut'.

Hingegen schändest Du das Land,
Wenn mit dem Hute in der Hand
Du Dir erbittest dies und Das
Und Du erhältst den Reisepaß.

Geh', armer Schlucker, Deinen Weg,
Du hattest ja kein Privileg;
Und Konkurrenz will man hier nicht,
Ein And'rer für den Gotthard ficht!

Höhere Bierpolitik.

A. Die Russen sind aber schön geklopft worden; was sagen Sie dazu, verehrtester Verehrer der Russen? — —

B. Abah, das ist doch eine ganz einfache Geschichte: Die Russen haben absichtlich jene Schlacht verloren und sich ein wenig Prügel geben lassen, um eine — Intervention der Mächte zu verhüten.